

#Gottes weise Voraussicht

Die Eingangsverse unseres Kapitels enthalten ein treffendes Beispiel von dieser Kraft des Glaubens. „Und ein Mann vom Haus Levi ging hin und nahm eine Tochter Levis. Und die Frau wurde

schwanger und gebär einen Sohn. Und sie sah, dass er schön war, und verbarg ihn drei Monate. Und als sie ihn nicht länger verbergen konnte, nahm sie für ihn ein Kästchen aus Schilfrohr und verpichte es mit Erdharz und mit Pech und legte das Kind hinein und legte es in das Schilf am Ufer des Stromes. Und seine Schwester stellte sich von fern, um zu erfahren, was ihm geschehen würde“ (V. 1– 4).

Hier entwickelt sich vor unseren Augen ein interessantes

Schauspiel, von welcher Seite wir es auch betrachten. Der Glaube triumphiert hier über die Einflüsse der Natur und des Todes und bietet dem Gott der Auferstehung eine Gelegenheit, in dem ihm angemessenen Bereich und nach seinem

Charakter zu handeln. Zwar war es eigentlich die Stellung des Todes, in die das Kind gebracht werden musste, und insofern trat hier die Macht des Feindes ans Licht.

Überdies drang ein Schwert durch das Herz der Mutter, als sie ihr geliebtes Kind gleichsam dem Tod überliefert sehen musste. Aber obwohl Satan seine Macht offenbart und die Natur Tränen vergoss, stand Er, der Tote lebendig macht, dennoch hinter der dunklen Wolke; und dorthin sah der Glaube.

„Durch Glauben wurde Mose, als er geboren war, drei Monate von seinen Eltern verborgen, weil sie sahen, dass das Kind schön war; und sie fürchteten das Gebot des Königs nicht“ (Heb 11,23). So gibt uns diese edle Tochter Levis eine tiefe Belehrung. Ihr mit „Erdharz und Pech verpichtes Kästchen“ gibt Zeugnis von ihrem Vertrauen zu der geheimnisvollen Kraft, die wie einst Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, so auch dieses „schöne Kind“ gegen die Wasser des

Todes schützen konnte. War dieses „Kästchen“ nur eine Erfindung der Natur, eine Schöpfung menschlicher Vorsorge und Klugheit? War es nur der Einfall einer Mutter, die hoffte, auf diesem Weg ihren Schatz vor den grausamen Händen

des Todes bewahren zu können? Müssten wir diese Frage bejahen, so würden wir die schöne Belehrung dieser ganzen Szene verlieren. Wie könnten wir dem Gedanken Raum geben, dass das „Kästchen“ nichts weiter gewesen sei als die

Erfindung einer Frau, die kein anderes Schicksal für ihr Kind sah, als das Ertrinken?

Unmöglich! Es war die Hand des Glaubens, die das „Kästchen“ als ein Gefäß des Erbarmens baute, um ein „schönes Kind“ wohlbehalten über die

Wasser des Todes bis zu der Stätte zu führen, die ihm nach dem unerforschlichen

Ratschluss Gottes bestimmt war. Wenn wir diese Tochter Levis beobachten, wie sie sich über das im Glauben gebaute „Kästchen aus Schilfrohr“ beugt und

ihren Säugling hineinlegt, so sehen wir sie in den Fußstapfen des Glaubens ihres Vaters Abraham wandeln, der einst von seiner Toten sich erhob, um von den Kindern Heth die Höhle Machpela zu kaufen (1. Mo 23). Wir sehen in ihr

nicht die Energie der bloßen Natur, die den Gegenstand ihrer Zuneigung in schreckliche Gefahren fallen sieht, sondern wir entdecken in ihr die Kraft eines Glaubens, der sie fähig machte, angesichts der Todesflut den auserwählten

Diener des HERRN in dem Kind zu erblicken. Der Glaube darf immer einen so kühnen und erhabenen Flug in die Regionen wagen, die fern von dieser Stätte des Todes und der Verwüstung liegen. Sein Blick kann das finstere Gewölk

durchdringen, das über dem Grab hängt, und mitten in einem Bereich, den kein Todespfeil erreichen kann, den Gott der Auferstehung schauen, wie Er seine ewigen Ratschlüsse entfaltet; und auf dem „Felsen der Zeitalter“ stehend,

dessen Fuß die Wogen des Todes umspülen, hört er Worte ewiger Wahrheit und Liebe. Was galt der Befehl des Königs für jemanden, der sich dieses göttlichen Grundsatzes bewusst war? Welchen Einfluss konnte er auf jemanden ausüben, der ruhig neben dem „Kästchen aus Schilfrohr“ stehen und dem Tod ins Angesicht schauen konnte? Der Heilige Geist gibt die Antwort: „Sie fürchteten das Gebot des Königs nicht“ (Heb 11,23). Wer die Gemeinschaft mit dem kennt, der Tote lebendig macht, fürchtet sich vor nichts. Er kann mit dem Apostel in die triumphierenden Worte einstimmen: „Wo ist, o Tod, dein Sieg? Wo ist, o Tod, dein Stachel? Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft der Sünde aber das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!“ (1. Kor 15,55–57). Ja, er kann diese Siegesbotschaft verkünden, sowohl im Blick auf den Märtyrer Abel, auf Joseph in der Grube, auf Mose in dem Kästchen von Rohr, als auch im Blick auf die durch die Hand Athaljas ausgerotteten königlichen Nachkommen und die durch Herodes ermordeten Kinder zu Bethlehem; er kann sie vor allem ausrufen angesichts des Grabes des Anführers unserer Errettung. Manche mögen sich außerstande fühlen, in der Einrichtung des Kästchen von Rohr eine Tat des Glaubens zu sehen; und viele mögen nicht weiter gehen können als die Schwester Moses, die „sich von fern stellte, um zu erfahren, was ihm geschehen würde“ (V. 4). Was das Maß des Glaubens betrifft stand offenbar die Schwester nicht mit der Mutter auf gleicher Höhe. Ohne Zweifel hatte sie ein tiefes Interesse und wahre Zuneigung, wie die am Grab Jesu sitzenden Frauen Maria Magdalene und die andere Maria (Mt 27,61); aber in dem Herzen der Mutter, die das Kästchen gebaut hatte, gab es etwas, das dieses Interesse und diese Zuneigung weit übertraf. Sie stand nicht wie die Tochter von fern, um das Schicksal ihres Kindes zu erfahren; und ihr großes Vertrauen mochte, wie es ja oft der Fall ist, wie Gleichgültigkeit erscheinen. Aber es war nicht Gleichgültigkeit, sondern wahre Glaubensgröße. Wenn die natürliche Zuneigung sie nicht drängte, am Ort des Todes zu bleiben, so lag der Grund nur darin, dass sie durch die Macht des Glaubens in der Gegenwart des Gottes der Auferstehung, zur Erfüllung eines vortrefflichen Werkes ausgerüstet worden war. Ihr Glaube hatte für ihn die Szene geräumt, und Er offenbarte sich dort in herrlicher Weise.